

Predigt in der Kirchengemeinde Marzahn/Nord am 5. November 2017 über Matthäus 10,34-39:

Jesus spricht: „...Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, Frieden zu bringen auf die Erde. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter. Und des Menschen Feinde werden seine eigenen Hausgenossen sein.

Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folgt mir nach, der ist meiner nicht wert. Wer sein Leben findet, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden.“¹

Liebe Gemeinde,

diese Worte Jesu passen scheinbar so gar nicht zu den anderen, die wir heute gehört haben² oder zum Evangelium, das wir heute nicht vorgelesen haben aus der Bergpredigt, in dem Jesus zur Feindesliebe aufruft. Wenn wir diese Verse so aus dem Zusammenhang gerissen hören, denke ich, dann können wir sie kaum ertragen. Darum wollen wir zuerst einen Blick auf den Zusammenhang hier im 10. Kapitel bei Matthäus werfen. Es beginnt damit, dass Jesus seine 12 Jünger beruft und ihnen Macht gibt, unreine Geister auszutreiben und Krankheiten zu heilen und sie losschickt, eben dies zu tun mit den Worten: „Macht Kranke gesund, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus. Umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebt es auch. Ihr sollt weder Gold noch Silber noch Kupfer in euren Gürteln haben, auch keine Tasche für den Weg, auch nicht zwei Hemden, keine Schuhe, auch keinen Stecken. Denn ein Arbeiter ist seiner Speise wert.“³

Er schickt sie also im Vertrauen los, dass die Menschen, denen sie durch Heilungen helfen können, oder auch sonst, ihnen das zum Leben Nötige geben werden. Sie sollen sich ganz auf Gott verlassen und auch nicht vorsichtshalber Geld mitnehmen für die Reise und sich auch nichts schenken lassen.

Ein Pfarrer aus unserer Landeskirche Matthias Albrecht⁴ hat vor zwei Jahren versucht, das vier Monate lang auszuprobieren. Bei uns in Deutschland und in Frankreich hat er als Obdachloser gelebt und wenn er durch sein Mundharmonikaspiel mehr bekam, als er an diesem Tag brauchte, dann hat er es an andere Obdachlose verschenkt. Er hat Jesu Worte ganz ernst genommen: „Sorge dich nicht für den Tag morgen, sondern es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“⁵.. Gott der die Vögel ernährt, der wird auch dich ernähren und dir geben, was du brauchst.“⁶ Am Mittwoch in 10 Tagen, am 15. November um 18 Uhr wird Matthias Albrecht hier bei uns sein im Rahmen des Runden Tisches gegen Armut und aus seinem Buch⁷ vorlesen, was er über diese Zeit geschrieben hat und mit uns im Gespräch sein.

Jesus wusste, dass ein solcher Weg nicht problemlos sein würde und er sagte seinen Jüngern auch: „Siehe ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe.“ und „Seid klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben. Hütet euch vor den Menschen, denn sie werden euch an die Gerichte überliefern.“ Das wird dann noch näher beschrieben und weiter sagt Jesus: „Fürchtet euch nicht, denn nichts ist verhüllt, was nicht enthüllt werden wird.“ Das heißt also, dass die Wahrheit ans Licht kommen wird. Fürchtet euch nicht vor falschen Anklagen.“ Und weiter sagt er: „Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können.“ Und dann macht er wieder einen Vergleich: „Kein Sperling wird ohne Gottes Willen auf die Erde fallen. Die Haare auf eurem Haupt, sind alle gezählt. Ihr seid mehr wert als ein Sperling.“ (Matth. 10,31)

1 Luther-Bibel 2017

2 Jeremia 29,1-4,10-14; Epheser 6,10-17

3 Matthäus 10,8-10; Luther-Bibel 2017

4 <https://oberlin-stiftung.de/ueber-uns/allgemein/aktuelles-presse/newsdetail/musikalische-lesung-mit-matthias-albrecht-leben-auf-der-strasse>

5 Matthäus 6,34

6 Vgl. Matthäus 10,29-31

7 Matthias Unterwegs: Ohne Obdach: Leben auf der Straße.2016

Liebe Gemeinde, wir sind für Gott sehr viel wert. Und dann folgen die Worte, die wir zu Anfang hörten. Und mit diesen Worten unseres heutigen Predigttextes identifiziert sich Jesus mit dem Propheten Micha, den er hier zitiert. Der lebte – stellen wir uns dies einmal vor – 750 Jahre rund vor Jesus in Jerusalem. Und wenn Jesus diese Worte sagte, dann kannte er sie erst einmal selber und auch von seinen Hörern haben vermutlich auch einige sie gekannt. Auch wir kennen einige Worte des Propheten Micha, wie den Wochenspruch der gerade zu Ende gegangenen Woche: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist, Gerechtigkeit tun, Gnade lieben und demütig mit deinem Gott zu gehen.“- so wörtlich übersetzt. Und das Wort von den Schwertern, die zu Flugscharen umgeschmiedet werden. Das hat uns in der DDR-Zeit etliche Jahre lang sehr beschäftigt, als junge Leute, junge Christen dieses Abzeichen trugen. Das hat mächtig Ärger gegeben für viele. Und dann gibt es noch das Wort von Bethlehem als der kleinen Stadt in der doch der Friedefürst, der Friedekönig geboren werden wird, diese Weissagung, die wir immer am Heiligen Abend vorlesen.

Weniger bekannt sind Worte des Propheten Micha, sehr harte Worte gegen die Reichen und Mächtigen, die immer noch mehr haben wollen, und das Volk auspressen, „die das Gute hassen und das Böse lieben, die den Leuten die Haut vom Leibe reißen und das Fleisch von den Knochen.“⁸ Und Micha klagt da auch die Propheten an, die Gottes Volk irre führen, die Heil verkünden, wenn ihre Zähne zu beißen haben, die aber dem den Krieg erklären, der ihnen nichts ins Maul steckt“⁹, also die nur gegen Geld etwas Gutes verheißen.

Wenn wir in der letzten Zeit durch die Beschäftigung mit der Reformation und mit Martin Luther vielleicht gestaunt haben, wie mutig Luther war, dem Papst und seiner Kirche und selbst dem Kaiser entgegen zu treten, dann ist dieser Mut ein Kennzeichen der Propheten seit frühester Zeit des Volkes Israel. Gleichzeitig gab es aber auch immer die anderen, die jenen entgegen traten und sie zum Schweigen bringen und dem Volk einreden wollten: Alles ist gut. Alles wird gut. Gott liebt uns. Wir sind sein Volk. Er wird uns segnen und alles Unheil von uns abhalten. Wobei die Propheten im Stile des Micha mit Unheil drohten und göttlichen Strafen.

Liebe Gemeinde, ich denke, dass auch wir das kennen. Da heißt es immer wieder. Ihr müsst positiv denken. Alles wird gut. Bleibt friedlich. Regt euch nicht auf. Ihr könnt ja doch nichts ändern am Lauf der Welt. Hauptsache der Familie geht es gut und wir leben in einem harmonischen Miteinander. Also vertragt euch, habt Verständnis für einander, was auch sei. Seid tolerant. Hauptsache keinen Streit.

So bemühen wir uns auch in der Gemeinde mit einander um zu gehen. Wir neigen dazu, Streit zu vermeiden, selbst da, wo es vielleicht nötig wäre, und dies alles um des lieben Friedens willen. Und so sind auch wir gefordert, Jesu Worte zu hören: „Meinet nicht, dass ich gekommen wäre, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwert.“ Dann geht Jesus aber nicht auf die hohe Politik ein und kritisiert nicht die Reichen wie Micha, sondern er richtet seinen Blick auf die Familie.

Micha hatte damals geklagt, dass es keine Frommen mehr im Lande gäbe, sondern der Mensch dem anderen zum Feind geworden sei und es kein Vertrauen mehr untereinander gäbe, selbst in den Familien nicht mehr, so dass der Menschen Feinde ihre eigenen Familienangehörigen sind.¹⁰

Jesus bezieht das nun auf sich: „Um meinetwillen werden die Familien sich entzweien.“ Aber wenn die Familie und der Friede in ihr uns wichtiger wäre als die Liebe zu Jesus, dann seien wir seiner nicht würdig. Wie gesagt, diese Worte Jesu stehen in Zusammenhang der Aussendung der Jünger durch Jesus in die Dörfer ringsum. Was mögen deren Familien dazu gesagt haben, dass ihre Söhne / ihre Männer so ohne alles, ohne alle Sicherheiten ein obdachloses Leben führten, nur auf die Gnade fremder Menschen angewiesen?

8 Micha 2,2

9 Micha 3,5

10 Micha 7,2-5

Wie Jesu eigene Familie reagierte, haben wir im September im Gottesdienst bedacht¹¹, die hat versucht, ihn zurückzuholen und hat gedacht: Der ist krank geworden, der ist psychisch krank, den müssen wir nach Hause holen. Jesus ruft also auf, in seinem Namen riskant zu leben: „Geh raus zu den Andersdenkenden.“

Liebe Gemeinde, ich denke auch wir hier sind geneigt uns in unsere vier Wände zurückzuziehen, nicht nur zu Hause, sondern auch hier in der Gemeinde. Es ist schon viel, wenn unsere Türen hier offenstehen, so dass Fremde hier hereinkommen können. Aber immer mal wieder kommt dann auch so ein Angstschwall und man meint, man müsse besser abschließen, damit hier keiner reinkommt, nämlich böse Menschen, die uns was Böses wollen. Ja, die Angst ist immer ziemlich nah. Aber wenn wir nun nicht gerade an die Diebe denken – hatten wir auch schon hier im Haus, ist aber schon ziemlich lange her - dann: Wie viel Fremde kommen wirklich zu uns, die etwas von uns wollen, die mit uns im Gespräch sein wollen? Das kommt eigentlich ziemlich selten vor. Meistens kommen Menschen, die wir nicht kennen und wollen uns etwas bringen, nämlich Sachen für unseren Spendenmarkt, für unseren Keller / unsere Kleiderkammer.

Im letzten Jahr entstand bei uns die Idee hinauszugehen zu den Menschen. Nicht nur bei uns, auch in Hellersdorf hat das die Gemeinde schon gemacht, 2014 als dort die großen Unruhen waren um das Flüchtlingsheim in der Carola-Näher-Straße. Da haben sie sich ein Café auf Rädern¹² angeschafft und sind seitdem gerade in dieser Gegend unterwegs gewesen und haben einfach zum Gespräch bei einer Tasse Kaffee eingeladen und wie ich gehört habe, hat dies auch geholfen, diese Gegend zu beruhigen. Und sie sind immer noch dabei, unterwegs auf den Straßen mit ihrem Café auf Rädern. Wir haben uns nun im letzten Jahr ein Lastenfahrzeug angeschafft, um noch ein bisschen weiter raus zu können, zum Beispiel an der Wuhle entlang, um mit Menschen im Gespräch zu sein. Wir haben es aber nicht geschafft, in diesem Sommer dies umzusetzen. Das lag an allem möglichen, unter anderem an dem schlechten Wetter, das einen nicht motiviert hat, das mal zu wagen, weil immer schon der nächste Regen in Sicht war, aber auch an unserer Zeit. Aber aufgeschoben ist nicht aufgehoben und es steht immer noch in der Garage und wartet, dass es in Betrieb genommen wird.

Ja, wir machen uns schon Gedanken hinauszugehen um wirklich mit den Menschen, die sich nicht in unser Haus trauen, im Gespräch zu sein. Andere haben mich dann auch gewarnt und gesagt: „Das haben wir alles schon ausprobiert. Wir waren auf dem Alex und sonst wo. Die Leute nehmen gerne etwas, was es umsonst gibt, aber du musst dir nicht einbilden, dass sie sich deshalb für Jesus interessieren oder gar in unsere Gemeinde kommen, um noch mehr von ihm zu erfahren.“

Ich denke, dafür muss Gott selbst schon die Herzen aufschließen. Aber wer es wagt, so hinauszugehen und sich als Christ zu outen, der zeigt zumindest hier in Marzahn-Hellersdorf Mut. Er geht nämlich dann zu den Andersdenkenden. Es ist nicht leicht, unter einer Mehrheit von Andersdenkenden zu leben und sich nicht zurückzuziehen, um möglichst wenig aufzufallen als Sonderling, ja sogar den Mund aufzumachen und das Gegenteil von dem zu sagen, was gerade „in“ ist. Oder wie es heute heißt, was „Mainstream“ ist. Mainstream das heißt der Hauptstrom. Wenn also alle vom Frieden sprechen, dann gar die Worte Kampf, Streit oder gar Schwert in den Mund zu nehmen.

Da reden die einen, wie gut es uns doch in Deutschland geht, wie hoch die Steuereinnahmen sind, wie die Wirtschaft floriert und da steht jemand auf und klagt wie der Prophet Micha. Was würde dem wohl heute passieren? Vielleicht auch gar nichts. Denn das hatten wir alles schon, dieses Anklagen der Reichen und des Missbrauchs von Macht. Das hat Revolutionen ausgelöst und letztendlich, wenn wir heute darauf blicken, doch nichts geändert.

Jesus, wie gesagt, hat seine Jünger nicht als Revolutionsprediger losgeschickt, sondern um Kranke zu heilen und um das Evangelium von der Barmherzigkeit Gottes weiter zu sagen. Doch auch wenn wir Gutes tun, kann uns das Ärger einbringen. Das haben wir gerade in unserer Gemeinde auch

11 Predigt über Markus 3,31-35 s. <https://katharina-dang.de/index.php/alle-kategorien?task=download.send&id=715:markus-3-20-35-2017&catid=39>

12 s. <https://zusammenleben-berlin.de/index.php/pilgerweg/44-cafe-auf-raedern>

reichlich erfahren im letzten Jahr. Aber das wird uns nicht abhalten, zu versuchen weiter im Sinne Jesu zu leben und wir werden nicht von dem Verhalten eines Menschen auf das Verhalten aller Menschen schließen.

Stattdessen erfahren wir immer wieder die Wahrheit der Worte Jesu: Es wird Ärger geben. Aber habt keine Angst. Denkt nicht, dass ihr etwas falsch gemacht habt und meint nicht, dass ihr Lob und Anerkennung bekommen hättet, wenn ihr in der Masse, im Hauptstrom mitgeschwommen wäret. Und selbst wenn ihr Ruhm und Anerkennung dafür bekommen hättet, Ruhm ist sehr vergänglich. Heute schreien sie 'Hosianna' und morgen 'Kreuzige ihn'. Das hat Jesus selbst erfahren.

„Habt Mut“, sagt Jesus zu uns, „euch zu mir zu bekennen. Verrenkt euch nicht, um in der Masse nicht aufzufallen! Sprecht aus, was ihr seht und was auf der Seele brennt. Seid mutig. Fürchtet nicht die Auseinandersetzung und den Streit. Nehmt euer Kreuz auf euch und folgt mir nach! So werdet ihr das Leben in seiner ganzen Fülle finden.“ Amen.

Gebet

Jesus Christus, Du hast uns durch die Taufe in Deine Nachfolge berufen und mutest uns zu, Konflikte auszuhalten. Herr, es ist nicht einfach, sich hier in Marzahn zu Dir zu bekennen. Unsere Kinder sind oft die einzigen in der Klasse, die getauft sind. Doch wie wenig wissen sie meist von Dir.. Herr, hilf uns Eltern und Großeltern ihnen zu bezeugen und vorzuleben, was Christsein bedeutet, damit wir unserem / Deinem Namen Ehre machen!

Gütiger Gott, immer wieder schickst Du uns Propheten, die mutig das aussprechen, was andere nicht wagen und die auf Deinen Willen und Deine Macht verweisen. Herr, hilf uns auf Deine Stimme zu hören, Deinen Willen zu suchen im Lesen der Heiligen Schrift und den Mut zu haben, den Weg zu gehen, den Du für uns bestimmt hast.

Herr, wir danken Dir für unsere Schwestern und Brüder aus Indien, dass sie hier bei uns sein können und uns spüren lassen, dass alle Völker durch das Evangelium zum Glauben eingeladenen und berufen sind, und wie Dein Wort uns verbindet. Segne diese gemeinsame Zeit an uns.

Herr, jeden Tag erreichen uns schlimme Nachrichten von Krieg und Anschlägen, von Naturkatastrophen und Unglücksfällen. Herr, hilf, dass wir nicht abstumpfen, dass wir uns nicht zurückziehen in die eigene heile Welt. Hilf, dass wir all diese Nachrichten kritisch hören und all das Gute, das geschieht, nicht übersehen und dafür dankbar sind.

Herr, wir bitten Dich für unsere Kirchen, für die Synoden, die in diesen Tagen in Bonn zusammenkommen.

Wir beten gemeinsam: Vater unser